

# „Transplantation ist der Goldstandard“

Derzeit wird in Deutschland intensiver denn je über Organspenden diskutiert. Auch in Kliniken - ein Gespräch mit zwei Völklinger Herz-Spezialisten.

VON DORIS DÖPKE

**VÖLKLINGEN** Im Februar hat der Bundestag ein neues Gesetz verabschiedet, das in Kliniken die Voraussetzungen für Organspenden verbessern soll. So ist das Thema Organspende derzeit im Medizinbetrieb sehr präsent. Auch im Herzzentrum der Völklinger SHG-Kliniken, wie sich im Gespräch mit den Chefarzten Dr. Cem Özbek (Kardiologie und Angiologie) und Professor Dr. Ralf Seipelt (Herz- und Thoraxchirurgie) zeigt.

In rund 20 Zentren wird bundesweit transplantiert, „aber vier, fünf Zentren würden eigentlich ausreichen“, sagt Özbek. Das Transplantieren selbst sei gar nicht so kompliziert – sein Chirurg-Kollege Seipelt nickt –, Bypass-Operationen seien im Grunde schwieriger. Aber es gehe ja nicht nur um die OP, sondern auch um die sonstige, durch die Immunsuppression sehr aufwendige, interdisziplinäre Betreuung von Transplantations-Patienten. Die könnten spezialisierte Zentren, die regelmäßig Herzen verpflanzen, am besten leisten.

Zumal die Zahl der OPs zurückgegangen sei. 253 Herzen seien 2017 in Deutschland verpflanzt worden, berichtet Seipelt, 20 Jahre zuvor noch mehr als 500. Das liege nicht nur an der – oft beklagten – geringen Spenden-Bereitschaft. Die Ärzte nennen weitere Gründe. Zum einen gestiegenes Durchschnittsalter. Zum anderen – „glücklicherweise“ – die gesunkene Zahl der Verkehrs-Opfer: Noch in den 1970er Jahren starben jährlich rund 20 000 Menschen auf den Straßen, heute sind es rund 3000 pro Jahr. Vorschriften, „die ich anfangs gehasst habe“, etwa die Gurtpflicht, seien nützlich für die



Sie leiten das Herzzentrum an den Völklinger SHG-Kliniken: die Chefarzte Cem Özbek (links) und Ralf Seipelt.

FOTO: OLIVER DIETZE

Sicherheit, „manchmal muss man die Leute wohl zwingen“, sagt Özbek lächelnd.

Auf der anderen Seite zählen Herzkrankheiten nach wie vor zu den häufigsten Todesursachen. Und für schwerst Herzranke, sagt Seipelt, „ist eine Transplantation der Goldstandard“. Freilich wegen der kleinen Zahl von Spenderorganen oft unerreichbar, selbst für Patienten, die ganz oben auf der Dringlichkeitsliste stehen.

Für einige dieser Menschen hat die Medizin eine Alternative zu bieten, Seipelt zieht ein Gerät aus einem Karton: LVAD heißt es, die – original englischsprachige – Abkürzung bezeichnet ein „linksventrikuläres

Herz-Unterstützungssystem“, landläufig „Kunstherz“ genannt. Es ist eine magnetisch gelagerte Pumpe, vielleicht fünf Zentimeter im Durchmesser; in den Körper eingepflanzt, übernimmt sie die Aufgabe der linken Herzkammer, den Körper mit Blut zu versorgen. Ein Kabel schaut freilich aus dem Brustkorb heraus: Die Pumpe braucht externe Batterien, „das lässt sich technisch leider noch nicht anders lösen“, sagt Seipelt. Aber damit könnten zuvor fast immobile Schwerstranke wieder gehen, Treppen steigen, reisen – für die Patienten eine enorme Verbesserung der Lebensqualität.

Wie lange? Das sei sehr unterschiedlich, meinen die beiden Ärz-

te, ein paar Jahre gewiss. Wie lange kann man, so die Transplantation glückt, mit einem zweiten Herzen leben? „20 Jahre sind da gut möglich“, sagt Seipelt. Der Goldstandard eben. Aber mangels Spenderorgan nur für zu wenige verfügbar – LVADs hingegen wurden 2018 bundesweit rund 1000 Mal eingepflanzt, berichten die Ärzte. Und weil diese OP von recht vielen Kliniken gemacht werden könne, sei die Nachsorge da einfacher.

Was nicht heißt, dass Seipelt und Özbek die niedrige Zahl von Organspenden einfach so hinnehmen mögen. Entscheidungs- oder Widerspruchslösung (siehe Info), das sei freilich eine politische Frage, keine

medizinische. „Persönlich könnte ich mit der Widerspruchslösung gut leben“, sagt Seipelt. Özbek nickt. Und ergänzt: Das Gesundheitssystem baue ja auf Solidarität auf, da dürfe man schon fordern, dass Menschen auch mal an den eigenen Tod denken, statt dieses Thema lebenslang zu verdrängen.

Aber mehr als Nachdenken – etwa beim Ausweis-Erneuern – möchte er niemandem abverlangen. Einen Zwang zur Spende dürfe es keinesfalls geben. Und Menschen nur unter der Bedingung ein Transplantat zu gewähren, dass sie selber spendenbereit sind, lehnt er rigoros ab: „Das geht nicht, das wäre unethisch.“

## INFO

### Deutsche Debatte über Organspende

**Verglichen mit anderen Ländern**, ist in Deutschland die Zahl der Organspenden relativ klein – ungleich viel kleiner als die Zahl der Menschen, die auf ein Spenderorgan hoffen. Um mehr Transplantationen möglich zu machen, hat Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) im vorigen Jahr eine öffentliche Debatte über das Thema angestoßen. Dabei geht es darum, ob – wie bisher – in Deutschland die „Entscheidungslösung“ gelten soll oder die „Widerspruchslösung“.

**Bei der Entscheidungslösung** ist jemand nur dann Organspender, wenn er oder sie sich ausdrücklich zur Spende bereit erklärt hat, meistens durch einen Organspender-Ausweis. Liegt im Todesfall keine solche Erklärung vor, kann das Einverständnis der Angehörigen die eigene Entscheidung ersetzen.

**Bei der Widerspruchslösung** gilt jede/r quasi automatisch als Organspender, sofern er oder sie einer Spende nicht ausdrücklich widersprochen hat. Länder, in denen die Widerspruchslösung gilt, zum Beispiel Spanien, verzeichnen deutlich höhere Spender-Zahlen als Länder mit Entscheidungslösung.

**Einen Zwang zur Organspende** schließen Verfechter beider Positionen aus. Die Widerspruchslösung drängt allerdings dazu, sich mit dem Thema Organspende – und damit auch mit dem eigenen Tod – auseinanderzusetzen. Um dieses Nachdenken zu fördern, schlagen manche Teilnehmer der Debatte auch vor, dass alle Menschen beim Beantragen eines neuen Personalausweises oder Passes jeweils erklären sollen, wie sie zur Organspende stehen.

## Jugendfeuerwehr hilft Obdachlosen

Der Nachwuchs des Löschbezirks St. Johann kochte für Hilfsbedürftige.

VON HEIKO LEHMANN

**ST. JOHANN** Vier Stunden lang stand die Jugendfeuerwehr in ihrer Feuerwehküche und schnippelte Kartoffeln, Karotten und anderes Gemüse. Anschließend wurde zwei Stunden lang eine deftige Kartoffelsuppe gekocht. „Es schmeckt wunderbar. Vielen Dank an die jungen Menschen, die für uns dieses Essen gekocht haben“, sagte ein Saarbrücker Obdachloser, der den ersten Teller Suppe in Empfang nehmen durfte.

Wie bereits in den beiden Jahren zuvor kochte die St. Johanner Jugendfeuerwehr für den Verein Ingos kleine Kältehilfe – Hand in Hand, der seit dem 16. Oktober jeden Abend an etwa 60 Obdachlose in der Nähe der Europa-Galerie warme Mahlzeiten verteilt. „Unserer Jugend hat die Aktion Spaß gemacht. Wir versuchen mit dieser Aktion unseren Jugendlichen auch näher zu bringen, dass das Leben nicht nur aus zocken und Chips besteht, sondern dass es auch viel Leid gibt“, sagte Gabi Friedrich-Jung, die mit sechs erwachsenen Feuerwehrleuten die

Jugend beim Kochen unterstützte. Ingo Wilke hat den Verein zur Hilfe für obdachlose Menschen ins Leben gerufen und ist mittlerweile der Ehrenvorsitzende. Neben den warmen Mahlzeiten bekommen die Obdachlosen auch ein Frühstückspaket für den nächsten Morgen mit. Darum kümmern sich die Mitglieder des Vereins, die dafür jeden Tag Brötchen schmieren und Spenden sammeln. „Wir bekommen zwar Unter-

**„Ich habe noch keinen Politiker erlebt, der für uns mal etwas gespendet hätte.“**  
Kerstin Lafontaine

stützung von Firmen oder Vereinen, aber solch große und tolle Kochaktionen wie heute von der Feuerwehr sind eher selten. In den meisten Fällen kochen wir die warmen Mahlzeiten für den Abend selber“, erklärt Kerstin Lafontaine, die erste Vorsitzende des Vereins.

Die Spenden, um das Ganze zu finanzieren, kommen von Privat-

leuten, Unternehmen und Vereinen. Auch Lebensmittelspenden von Bäckereien oder Supermärkten sind dabei. „Ich habe noch keinen Politiker erlebt, der für uns mal etwas gespendet hätte“, sagt Kerstin Lafontaine. Der Verein organisiert in den heißen Monaten auch den Waterpoint und verteilt in der Bahnhofstraße kühles, frisches Wasser. Jeden Dienstag gibt es kostenlos Hunde- und Katzenfutter für die Vierbeiner von Menschen, denen es nicht so gut geht.

Die Beziehung zwischen der Feuerwehr St. Johann und den Obdachlosen ist einzigartig, wie Ingo Wilke weiß: „Vor einem Jahr ist in Saarbrücken ein Haus abgebrannt, und wir erfuhren, dass in dem Haus eine Familie lebte, deren Kinder in der Jugendwehr von St. Johann waren. Daraufhin haben die Obdachlosen Geld gesammelt und ihr Flaschenpfand für die Familie gespendet. Es waren 150 Euro und die Mutter war zu Tränen gerührt.“ Bis es durchgängig in den Abendstunden warm bleibt, wird der Verein noch jeden Abend für die Obdachlosen kochen.



In ihrer Küche hat die Jugendfeuerwehr St. Johann das Essen für die Obdachlosen zubereitet.

FOTO: HEIKO LEHMANN

## Keine Empfehlung für neuen Bebauungsplan vom Ortsrat

VON HEIKO LEHMANN

**KLEINBLITTERSDORF** Der Ortsrat hat in der vergangenen Woche nicht darüber abgestimmt, ob er dem Gemeinderat empfehlen will, einen neuen Bebauungsplan für das Gebiet „Alte Ziegelei II“ aufzustellen. Dort liegt auch das sogenannte Schloss Falkenhorst.

Die SPD im Ortsrat teilte mit, dass sie keine Entscheidung treffen wolle, die dazu beitragen könnte, dass der Schlossbesitzer indirekt quasi „enteignet“ wird. Nach einer Sitzungsunterbrechung und Beratung kam die CDU zum selben Ergebnis.

Vor zwei Jahren wäre aus Schloss Falkenhorst beinahe ein Bordell geworden. Eine Bürgerinitiative hatte das verhindert. Damit künftig ausgeschlossen werden kann, dass in das Gebiet „Alte Ziegelei II“ ein Bordell oder ähnliche Vergnügungstätten kommen, möchte die Gemeindeverwaltung einen neuen Bebauungsplan für das Gebiet aufstellen. Wie die Landesplanung der Gemeinde allerdings mitteilte, kann

das Gebiet nur ein Gewerbegebiet werden und kein Mischgebiet, in dem auch Wohnraum möglich ist. Wenn aber die „Alte Ziegelei II“ zum Gewerbegebiet würde, dann dürfte niemand mehr in Schloss Falkenhorst wohnen.

„Ich werde damit quasi enteignet. Ich kann in meinem eigenen Haus nicht mehr wohnen. Wieso hat von der Gemeindeverwaltung noch niemand mit mir geredet? Es muss doch möglich sein, hier eine ordentliche Lösung zu finden“, sagte der Schlossbesitzer in der öffentlichen Ortsratssitzung.

Die Bordell-Thematik ist derweil immer noch vor Gericht. Das Oberverwaltungsgericht hat den Antrag auf Berufung des möglichen Bordell-Betreibers zugelassen.

Allerdings versicherte der Schlossbesitzer im Ortsrat: „Es wird kein Bordell in Schloss Falkenhorst geben. Alle Verträge zu dieser Sache sind schon seit Mai 2018 gekündigt.“ Die endgültige Entscheidung über einen neuen Bebauungsplan liegt beim Gemeinderat.

## Schule veranstaltet Aktionstag gegen Rassismus

**VÖLKLINGEN** (red) Mit einem Aktionstag erinnert die Gemeinschaftsschule Völklingen-Sonnenhügel am 21. März an den „Internationalen Tag gegen Rassismus“. Neben einem Konzert eines Musikers der Band Microphone Mafia wird es ein Schulhofkonzert mit Eric Philipp, Georg

Maier und des Rappers EstA geben. Zudem findet ein Benefiz-Fußballturnier in der Hermann-Neuberger-Halle statt. Zum Abschluss des Tages werden alle Schüler, Lehrer und Musiker eine Menschenkette bilden und den Song „Wir stehen auf und sagen: Nein!“ singen.

## Welche Rolle spielt Feminismus in der digitalen Welt?

**SAARBRÜCKEN** (red) Die Grünen im Ortsverband Saarbrücken-Mitte laden für Mittwoch, 20. März, um 18 Uhr zur Podiumsdiskussion „Digitalisierung und Feminismus“ in das Kulturzentrum Europabahnhof, Europaallee 25 ein. Zum Auftakt wird es Impulsvorträge von Sarah Klein, Expertin für maschinelles Lernen, zum Thema diskriminierende Algorithmen, sowie von der Sprecherin der Grünen Jugend, Ricarda Lang, zum Thema Bullying in den sozialen Medien geben. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei.

## Vorbereitung für neue Grundschüler

**SAARBRÜCKEN** (red) Die Landeshauptstadt bietet auf Grundlage der Richtlinien des Regionalverbandes „zur Förderung frühkindlicher Brückenangebote“ ein Programm zur Vorbereitung auf den Grundschulbesuch an. Das Angebot richtet sich an Kinder auf dem Eschberg, die zum kommenden Schuljahr eingeschult werden und bisher noch keine Kindertagesstätte besucht haben. Das Programm findet bis zum Ende des Schuljahres jeweils dienstags bis freitags von 9 bis 11.30 Uhr in der Grundschule Eschberg, Spreepfad statt.

**Infos und Anmeldung** beim Amt für Kinder und Bildung unter Tel. (0681) 905-49 75 oder (0681) 905-48 19.

**Produktion dieser Seite:**  
Jörg Laskowski  
Teresa Bauer